

Fulminante Bilder

Irmgard Maria Ostermann
die formation fliehender tage

Gedichte, Edition Thalesis,
ISBN 3-924944-58-X

Nach ihrem Prosaband ‚Niemand sonst‘ legt die Autorin (Jg. 1953) nun eine Lyrik-sammlung vor. Das Buch hat 5 Teile, wobei die Zuordnung thematisch nicht immer einsichtig erscheint. Im Teil I ‚früh nach den türnen schau‘ sind Erinnerungen zu Bildern geworden: da lebt jemand ein „reduziertes leben“ mit „steinzeitängsten in alltagstagen“. Heraussticht in Form und Ausdruck ‚roter faden in sprache und flü-geln‘ - das ist verdichtete Poesie, wie es sie selten genug gibt. Die Zeilenbrüche sind öfters verschleppt, hinausgezögert - wie ein stetiges, sanft hartnäckiges Sich-vergewissern. Und welche Gewalt haben solche halbzitierten Zeilen: „it’s all over now/maybe“!

Im Teil II ‚die tägliche erprobung der freiräume‘ geht die lyrische Ichin ein ‚gelegentliches wagnis‘ ein & „versandet“, denn „nachtschatten plagen dein gesicht“. Die Texte schwelgen geradezu in beunruhigenden Bildern & vielleicht ist das gewagteste Versprechen: „manchmal ist scheitern das gesündeste“. Freilich läßt sich „Scheitern“ nur im sportlichen Bereich eindeutig definieren: als Verfehlen einer Qualifikation bzw. Bestmarke - existenziell bedeutet es eigentlich immer eine neue Sichtweise, eine neue Chance oder Dimension. So gesehen ist man tatsächlich „verlustgeschützt“. Aber ist es denn wirklich nur ein „blutiger tastgang“, den wir Leben nennen?!

Das ‚streunen vor der spur eines wolfs‘ (Teil III) mag bedrohlich klingen - könnte es hier eine Fluchtbewegung sein? Da blutet nämlich „noch frisch die wunde in den hals geschlagen“. Häufig hat man den Eindruck, daß es der lyrischen Ichin um ‚positionsbeschreibungen‘ geht, um das Ausloten extremer Emotionen, der Schmerzbereitschaft als Preis für existentielle Risiken. Vieles wird sinnlich erfaßt -

Umwelt, Partnermenschen - über die Haut, das Tasten & Schmecken. Und sie ist ja selbst ‚nachts wölfin‘. Also doch weniger flüchtend, eher verfolgend?

Die Autorin kennt auch ‚in anderer sprache sehnsucht‘ (Teil IV). Aber für wie viele Kontaktversuche läßt sich wohl sagen: „in meinem lied/bist du der schmerz“? Die Formulierung von der „widerspenstigen harmonie des seins“ mag mit im Zentrum stehen, diese Widerspenstigkeit scheint sogar ein skepsisbestärktes Bedürfnis zu sein. Aber es „zählt am ende doch/nur die berührung“.

Das Wildwüchsige, Offene, Weiterführende im Inhalt hat in der häufigen Form des Enjambements seine Entsprechung gefunden. Wobei ‚der rückläufigen tage letztes zittern‘ (Teil V) doch eine zugrundeliegende Melancholie verrät - denn: das/sehnen ist ein flächenbrand/will kein gestern noch morgen“ - und doch „wird plötzlich alles bleibende/brüchig“. Aber auch die Veränderung behält ihre widersprüchliche Qualität - das Klammern an das „entfachte lilienfeuer“ des Sommers - womöglich bleibt alles doch nur ein „missglücktes experiment“.

Insgesamt Texte, in denen Empfindungen nicht nur artikuliert, sondern eben auch reflektiert und in Bilder umgemünzt werden. Diese Bilder haben häufig neben ihrer poetischen Aussagekraft auch analytische Qualität. Die Autorin gestattet ihrem lyrischen Ich keine Ausflüchte - selbst bei den ‚fliehenden tagen‘ erkennt sie noch eine ‚formation‘ (vgl. Titel). In der Existenz bzw. der Interpretation ihrer Situationen soll es keine Leerstellen geben. Schwer genug fällt es offensichtlich zu akzeptieren, daß die Tage noch fliehen. Die Frage bleibt allerdings, ob tatsächlich die Tage fliehen (bzw. die Zeit oder die Gelegenheiten) oder ob es nicht wir Menschen sind, die ein Leben lang vor dem Tod fliehen, indem wir ihm entgegengehn.

Karl-Heinz Schreiber

Insgesamt Texte, in denen Empfindungen nicht nur artikuliert, sondern eben auch reflektiert und in Bilder umgemünzt werden. Diese Bilder haben oft neben ihrer poetischen Aussagekraft auch analytische Qualität. Die Autorin gestattet ihrem lyrischen Ich keine Ausflüchte - selbst bei den

"fliehenden tagen" erkennt sie noch eine "formation" (vgl. Titel). Die Frage bleibt jedoch, ob tatsächlich die Tage fliehen (bzw. die Zeit oder die Gelegenheiten) oder ob es nicht wir Menschen sind, die ein Leben lang vor dem Tod fliehen, indem wir ihm entgegengehen.

Die Brücke (4-2002)

Samstag
18. Mai 2002

Buchkritik

Lyrik



Von Alfred Keil
(0 64 41) 95 95 95
a.keil@mail.mittelhessen.de

Auf diesen Gedichtband habe ich lange gewartet. Obwohl man die meisten Gedichte Irgard Maria Ostermanns (Foto) mehrmals lesen muss, bis man wenigstens eine der Verstehensebenen betreten kann. Doch die Sprache der Frankfurter Autorin ist so zupackend, so bewusst, so explosiv und voller Zauber, dass man sie von Anfang bis Ende genießen kann wie ein altes Gemälde oder ein südändisches Gericht: „die glocken der buchstabensuppe / läuten schwere zurück“. „Ein nugget im uhrensand / fantomschmerzen im timbre bis zuletzt ...“

Ostermanns Gedichte sind Erfindungen. Nichts war schon einmal da: „knallen schoppen stöckeln mausechatten bis früh“.

Und die Sinnlichkeit der Verse kommt der Sinnlichkeit der Liebe hautnah: „die geschwellenen Beeren / da vergeht dir kein saft grünt / irische lust schnelle manöver / der feuerfalter im leib ein / aufgeschuchter schwarm doch / schon rüster das piano seine flügel ...“

Auch die Philosophie kommt nicht zu kurz: „manchmal ist scheitern das gesündeste“.

Irgard Maria Ostermann: „die formation fliehender tage“. Gedichte. Edition Thalesia. ISBN 3-924 944-56-X. 11 Euro.

Wetzlarer Neue Zeitung (5-2002)